

Der Übersetzer

DISKUSSIONSBEITRÄGE UND INFORMATIONEN

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

Nr. 12 8. Jahrgang



Neckarrems Dezember 1971

Ernst Kobbert

Viermal zwanzig und zehn *Französisch sprechen in Belgien*

In einem Pariser Café wird der Kellner erstaunt sein, wenn er gefragt wird: Wo ist hier 'la cour', der Hof. Wir haben keinen Hof, wird er sagen, oder womöglich stolz erklären: Bei uns gibt es schon lange keinen König mehr. In alten Zeiten ist man wohl aus der Wirtsstube zu gewissen Zwecken einfach auf den Hof gegangen; heute gibt es dafür 'les toilettes'. In Belgien steht aber auf der dahin führenden Tür oft noch das Wort 'cour'. Wer in Paris nach dem Hof fragt, hat sich also als Belgier verraten. Es klingt gut französisch, wird aber meist nicht verstanden, wenn sich jemand ein Telefongespräch mit der Nummer septante-deux nonante-cinq (7295) vermitteln lassen will. Das geht höchstens im Straßburger Europa-Haus, wo die Telefonistinnen viel Umgang mit Brüsselern haben. Dabei ist diese Zählweise der Belgier eigentlich konsequenter. Warum bildet der Franzose bis zu den Sechzigern die Zahlworte nach dem Dezimalsystem, dann zählt er plötzlich 'sechzig und zehn', 'viermal zwanzig', 'viermal zwanzig und zehn'? Nur bei der Achtzig sind auch die Belgier französisch; octante gibt es nur in Kanada und der romanischen Schweiz.

Viele Belgier, die sich zur französischen Sprachgemeinschaft bekennen, wurmt es, daß sie nicht durch Frankreich reisen können, ohne aufzufallen. (Natürlich gibt es auch Belgier, die ein gepflegtes, korrektes Französisch sprechen, die auch soixante-dix sagen). Denen, die Schwierigkeiten haben, hat jetzt die 'Zentralstelle für gute Sprache' eine Hilfe gegeben. Sie hat ein Buch herausgebracht mit dem Titel: 'Jagd auf die Belgizismen'. Es ist eine Art von Jubiläumsgeschenk, denn die Stelle besteht gerade zehn Jahre. Gegründet auf Anregung der Stiftung Charles Plisnier ist sie keine gelehrte Akademie, wenngleich ihr Präsident, der Löwener Professor Joseph Hanse, auch Mitglied der Königlichen Akademie für französische Sprache und Literatur ist. Diese Institution will in die Breite wirken. So werden in Belgien jedes Jahr im Mai zwei Wochen der guten Sprache veranstaltet. In Zusammenarbeit mit Schulen, Zeitungen, Radio und Fernsehen werden dann jeden Tag Beispiele schlechter Redeweise aufgespießt. Die Publikationsorgane haben Vorschlagslisten zur Verbesserung ihres Sprachgebrauchs bekommen, und für ganze Verwaltungen werden Kurse zur Sprachverbesserung organisiert. Manche große Zeitungen haben ständige Sprachrubriken.

Mit der Jagd auf die Belgizismen erlebte man eine Überraschung. Die Brüsseler Zeitung 'Le Soir' veröffentlicht regelmäßig eine Art Kurstabelle vom Büchermarkt. Für Belgien und Frankreich getrennt werden jeweils die meistgekauften Bücher ermittelt. Ende August, also noch

in der Ferienzeit, erschien für Belgien die 'Jagd auf die Belgizismen' an sechster Stelle der Rangliste. Ferienlektüre muß also offenbar nicht immer leichte Kost sein. (An erster Stelle stand für beide Länder das Dokumentar- und Reportagewerk 'Ô, Jérusalem'). Nachdem diese Mitteilung in der Zeitung erschienen war, suchte man in Brüsseler Buchhandlungen einige Tage vergeblich nach dem erfolgreichen Sprachpflegebuch.

Daß francophone Belgier sich so sehr um ihre Sprache kümmern, ist vielleicht auch eine Folge ihrer veränderten Stellung im eigenen Staat. Für die großen Sprachgruppen im Lande hat die Verfassungsreform die Kulturautonomie geschaffen. Die Französischsprachigen werden sich mehr und mehr bewußt, im eigenen Lande in der Minderheit zu leben, nicht mehr die führende Schicht zu sein. Jetzt geht es nicht mehr nur darum, auf Reisen in Paris nicht aufzufallen, man möchte voll anerkanntes Glied in dieser Kulturgemeinschaft sein. Im romanischen Bereich gibt es nun einmal diesen Ordnungssinn, die Ausrichtung auf ein Gravitationszentrum. In Österreich oder der Schweiz hätte ein ähnliches Buch kaum Erfolg, dort macht man sich nichts daraus, im großen deutsch sprechenden Nachbarland aufzufallen. Deutschland hatte nie eine tonangebende Metropole.

Die Zentralstelle für gute Sprache ist keine Behörde und kein staatlich unterstütztes Amt, das Entscheidungen darüber zu treffen hätte, was korrekte Sprache ist und was nicht. Professor Hanse und seine Mitarbeiter sind auch keine Dogmatiker und keine extremen Puristen. Aber Hanse ist zugleich Präsident des Internationalen Rats für die Pflege der französischen Sprache, einer Organisation, in der außer Frankreich, Belgien, Kanada und der Schweiz auch afrikanische Staaten mitarbeiten. Einer der eifrigsten Förderer dieser Internationale der Francophonie (oder der Francité) ist Léopold Senghor, der Dichter und Staatspräsident des Senegal. Die belgischen Sprachpfleger meinen: 'Wenn dies die Sprache von hundert Millionen über die Erde verstreut lebender Menschen ist, müssen sie sich um deren Einheit bemühen, dürfen sie nicht zulassen, daß sie verflacht, auseinanderfällt, sich von Gebiet zu Gebiet übermäßig unterscheidet.'

Dabei wird nicht alles, was das belgische Französisch von der Sprache im Mutterland absetzt, als schlechthin falsch oder schlecht verurteilt. Neben den Einflüssen aus der germanischen Nachbarschaft leben hier ältere Wortbildungen fort, die in Frankreich untergegangen sind, und Worte aus wallonischen Dialekten sind übriggeblieben, selbst solche aus der Zeit der Spanier. Aber es gibt auch Neubildungen, denen sprachliche Logik nicht abzusprechen ist. Wenn man zum Beispiel etwas 'verstärken' kann – renforcer –, warum nicht genau wie bei anderen Verben das Gegenstück bilden: déforcer. Das Wort gibt es aber im Französischen nicht. Auch im

Deutschen kann man allenfalls ein Wäschestück ent- stärken. Möglich, sagen die Autoren der 'Jagd auf die Belgizismen' dazu, daß solch ein in Belgien erfundenes Wort eines Tages die Schwelle der strengen Akademie in Paris überschreiten wird, aber so weit sei es noch nicht, und deshalb gebrauche man es vorläufig nur zu Hause. Die 'Jagd' wird mit Humor getrieben, mit eingestreuten Anekdoten. Das Buch ist nicht nur den Belgiern nützlich, sondern auch den vielen Deutschen, die in den letzten Jahren in Brüssel ihre Bekanntschaft mit der französi- schen Sprache gemacht haben, samt den Haustöchtern, die gern hierher engagiert werden, mit der Versicherung, sie könnten Französisch lernen. Natürlich können sie das, aber eben vielleicht mit dem Erfolg, daß sie in Paris für einen Belgier gehalten werden und womöglich von einem Kellner, Omnibusschaffner oder Zeitungs- verkäufer gefragt werden: 'Ah, Monsieur, Sie kommen von den moules frites?' Miesmuscheln und Pommes frites gelten als typisch belgisches Gericht.

Karl Dedecius

Wortschatz des Friedens und der Wahrheit

Aus dem Zettelkasten eines Übersetzeres

Es gibt bei Karel Capek eine Geschichte, deren Moral mir seit meiner Schulzeit unvergessen blieb. Die Handlung dieser Erzählung ist etwa folgende: Ein Eisenbahner bekommt von seinem Verwandten zum Fest ein kleines Ferkel geschenkt. Zum Zwecke des Mästens und des späteren Schlachtens natürlich. Die Familie mästet also die künftigen Schinken und Würste und freut sich am Erfolg ihrer häuslichen Viehzucht. Eines Tages stellt das Ehepaar allerdings fest, daß man nicht gut mit einem Wesen unter einem Dach zusammenleben kann, wenn es keinen Namen hat. Also bekommt das Ferkel einen Namen – Anton. Anton wächst, wird hin und her Antor gerufen, man gewöhnt sich an Anton, und als es eines Tages soweit ist, daß man das Tier schlachten könnte, stellen Mann und Frau fest, daß sie es beide nicht mehr können. Ja, früher – ein gewöhnliches, namenloses Ferkel zu schlachten, das wäre einfach gewesen; aber nun – einen Hausgenossen mit Namen Anton zu töten, das brachte keiner von beiden fertig. Damit endet, glaube ich, die Geschichte.

Was unvollendet, aber auch für mich unvergessen blieb, ist die Moral; wir sollten alle danach trachten, unsere menschlichen Vornamen kennenzulernen, mit ihnen vertraut zu werden. Wenn eines schlimmen Tages dann die Zeit des Schlachtens wiederkommen sollte, dann werden wir uns nicht mehr schlachten können. Wir werden nicht mehr verächtliche Pauschalbezeichnungen einer zum Schlachten geeigneten Gattung tragen, wie Ferkel, sondern uns aneinander gewöhnt haben und uns sehr menschlich-familiär mit Anton titulieren. Und dann so wird das Schlachten einfach undurchführbar.

Übersetzungen sind nichts anderes als Namensgebungen an fremde, bislang namenlose Wesen. Übersetzer schaffen diese Urbedingung des Zusammenlebens, Sie machen Fremdes gegenseitig kenntlich und verständlich. Im Sinne eines Gedichts des tschechischen Lyrikers Miroslav Florian (1931), das ich vor Jahren einmal (für mich) als ethischen Leitsatz übertragen habe.

*Wir kennen kaum unsere Nächstennamen,
Und sind doch mit ihnen in Eins zusammengezogen,
Zusammengewachsen wie Kohle und Flamme*

*Und wie die Morgendämmerung mit dem Vogel.
Der Tod macht blässer – die Namen und die Gesichter,
Verdunkelt sie in den Spiegeln erloschener Jahre.
Das lächeln von leblosen Lippen – es wird vernichtet
vom Rhythmus des täglichen Widerfahrens.
Und dennoch sind sie uns Schicksalsgesellen,
Die uns von ewigen Bindungen tuscheln,
Wie eine sich bäumende Meereswelle
In ausgespülten trockenen Muscheln.*

WÖRTER sind unzuverlässig.

Im Deutschen hat das Wort 'richtig' vielleicht etwas mit dem wackligen Recht zu tun, vielleicht mit der bedenkliehen 'Richtung', auf alle Fälle steht es der 'Hinrichtung' gefährlich nahe. Im Russischen ist das, was 'richtig' ist – 'verno' – artverwandt mit dem Glauben ('vera'). Vielleicht ist das gar nicht so abwegig, unrichtig: das für Recht zu halten, woran man glaubt?

Herrschaftlich ist nicht herrisch, und beides schon gar nicht herrlich; und wie nah liegen gescheit und gescheitert beieinander?

Es ist ein Durcheinander sondergleichen, eine Irre- führung, die sich als Sitte breitmacht. Was wunder also, daß die Sprache schließlich sittenwidrig wurde!

Unsere Sprache scheint so kontrovers geworden zu sein, daß wir sogar für ein normales Sachgespräch kein besseres Wort finden als das auf Trennung und Zerwürfnis hindeutende: Auseinandersetzung. Warum nicht Zusammensetzung statt Auseinandersetzung? Wenn man mit einem zweiten etwas Gemeinsames finden will, muß man sich doch zusammensetzen und nicht auseinander? Man muß Kontakte, Übergänge suchen, statt Kontraste, Scheidelinien. Auch Konfrontation – sehr modisches Wort, in aller Munde, wo konferiert debattiert und polemisiert wird – ist kein Wort für Friedenszeiten, es klingt militant und weckt eindeutig Assoziationen aus der Fronterfahrung: Stacheldraht- verhaue und Bajonette.

Hier stünde ein neues Feld der Sprachforschung offen, einen Wortschatz des Friedens und der Wahrheit zu erarbeiten, einen, durch den die ansteckenden Heraus- forderungen von selbst ihr Gewicht, ihre Priorität und somit Fatalität verlören.

Bücher für Übersetzer

Gescheit durch Langenscheidt...

Vor mir liegt das neue Handwörterbuch von Langen- scheidt, Teil I, Spanisch-Deutsch. Größer und umfang- reicher als das Taschenwörterbuch, handlich, typo- graphisch sehr übersichtlich – dennoch, es stürzt mich in ein Dilemma. Die Besprechung eines Wörterbuchs ist immer eine höchst unbefriedigende Angelegenheit, schließlich kann man es nicht verschlingen wie einen Roman, aber auch nicht kritisch studieren wie eine Theorie. Etwas hilflos sitzt man vor einem unüberschaubaren Berg von Wörtern – rund 70 000 Stichwörter auf 640 Seiten –, und ähnlich wie bei der berüchtigten Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen fahndet man nach Auslassungen, falsch angegebenen Vokabeln oder feh- lenden Hinweisen. Ganz gerissene Rezensenten legen sich im Laufe der Zeit sogar eine 'Prüfliste' an, eine Sammlung all der Wörter, die ihnen bei ihrer Übersetzertätigkeit Schwierigkeiten gemacht haben und die das neue Werk nun auf einen Schlag klären soll. Ich beschloß, das Problem auf subjektive Weise zu lösen, meinen spanischen Tageslauf auf Vokabeln zu unter- suchen und den neuen Langenscheidt jeweils zu Rate zu ziehen.

Sind alle Fischarten verzeichnet, die es heute auf dem Markt gibt? Bei den Gemüsearten weiß Langenscheidt, daß 'cardo' nicht nur eine Distel ist, sondern auch ein Gemüse (eine Artischockenart). Das ergab den ersten Pluspunkt. Nicht zu finden war dagegen 'rebollón', ein bekannter und geschätzter Eßpilz. Da hier sicher eine adäquate Übersetzung nicht zu leisten ist, sollte die Vokabel wenigstens mit einem erklärenden Hinweis erscheinen. — Bei der morgendlichen Zeitungslektüre stieß ich wieder einmal auf das Wort 'contestatario' — hier versagt der Langenscheidt, vielleicht weil diese 'Oppositionellen', im politischen Sinn gebraucht, eine Erscheinung der allerjüngsten Zeit sind, wobei die spanische Presse das Wort für viele kritische Köpfe gebraucht, die in Deutschland wohl kaum schon als 'Oppositionelle' bezeichnet würden. Der auch recht junge Terminus 'polución de aire' — 'Luftverschmutzung' konnte dagegen mühelos geklärt werden. Am schwierigsten ist bekannterweise die Übersetzung der Verben. Der Spielraum der Bedeutungen ist oft beträchtlich, die Verwendungsmöglichkeiten sind ungezählt und es ist undenkbar, auf so gedrängtem Raum alle Nuancen anzugeben. Der Langenscheidt bemüht sich wenigstens, die geläufigsten Redewendungen aufzunehmen, so z. B. 'meterse en líos' — 'sich in Ungelegenheiten bringen'; ein gewitzter Übersetzer kann dann vielleicht einen Ausdruck wie 'meterse en el ajo' als sinnverwandt herausbekommen, da aber 'ajo' bekanntlich riecht, sind die Ungelegenheiten hier etwas drastischer Natur.

Mehr Schwierigkeiten macht vielleicht die unter jungen Leuten gebräuchliche Redensart 'pasarlo bomba', was so viel bedeutet wie 'sich mächtig amüsieren', und auch das Wörtchen 'ligar', bei Langenscheidt mit 'verbinden' angegeben, ist unter Studenten zu einer recht aktiven Tätigkeit geworden. Bei der Aufforderung eines kühnen Spaniers an eine junge Deutsche: 'vamos a ligar' sollte sie daher nicht nur ihren Langenscheidt, sondern auch ihren Menschenverstand zu Rate ziehen.

Im Laufe des Tages befragte ich mein Wörterbuch wohl an die hundertmal und ich muß sagen, es ist ein höchst vollständiges und umfangreiches Werk. Zahlreiche Hinweise zum jeweiligen Sprachgebrauch und -niveau sind ebenso nützlich wie das vermerkte spanisch-amerikanische Vokabular, das mir bei der Lektüre des Peruaners Vargas Llosas sehr zu Hilfe kam. Es ist zudem ein Buch, für das man geradezu dankbar und freudig knapp DM 30.— bezahlt, wenn man an die Preise der neuesten Romane denkt. Als sich der spanische Tag dem Ende neigte, kam ein aufgeregter Student und berichtete, daß durch ein Sit-in der Studenten das 'gineceo' in der philosophischen Fakultät nun für jedermann zugänglich sei. So erfuhren wir, daß die Studentinnen bis dahin einen Raum für sich besaßen, der von Männern nicht betreten werden durfte, eine Art weibliches Refugium für die armen, unter die Wölfe gefallenen studierenden Damen, mit Sesseln und Aschenbechern, sehr geschätzt zum Korrigieren kleiner Garderobemängel usw. Neugierig befragte ich meinen Langenscheidt und fand dort die lakonische Antwort: 'gineceo' — 'Frauengemach, historisch'. Seit gestern also trifft diese Antwort nun auch für Zaragoza zu.

Langenscheidts Handwörterbuch/Spanisch/Teil I
Spanisch-Deutsch von Dr. Heinz Müller und
Prof. Dr. Günther Haensch. Berlin, München, Zürich/
1971 S.H.

Es ist ein bemerkenswertes Verdienst der deutsch-französischen Rundfunkkommission, die sich aus Vertretern des französischen Rundfunks (O.R.T.F.) und der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik (ARD) zusammensetzt, unter Hinzuziehung des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung eines deutsch-französischen Spezialwörterbuchs eingesetzt zu haben, das nunmehr zweiteilig als 'Fachwörterbuch Hörfunk und Fernsehen — Deutsch-Französisch', bzw. 'Dictionnaire Professionnel de la Radiodiffusion et de la Télévision — Français-Allemand' unter der offiziellen Herausgeberschaft von ARD und O.R.T.F. vom Verlag v. Hase & Koehler in Mainz als Taschenlexikon in einem Band an den Buchhandel ausgeliefert wird (320 Seiten, Plastikeinband, DM 22.—). In diesem Werk dürfte — soweit Stichproben es erkennen lassen — die besondere Vokabulatur der Hörfunk- und Fernsehpraxis mit einem hohen Grad an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit erfaßt worden sein. Das handliche Taschenbuchformat trägt dazu bei, das Wörterbuch als willkommenes, brauchbares und nützliches Hilfsmittel für den nicht kleinen Kreis der redaktionellen und technischen Hörfunk- und Fernsehmitarbeiter erscheinen zu lassen, die mittelbar oder unmittelbar an der sich ständig ausweitenden Kooperation des deutschen und des französischen Hörfunk- und Fernsehwesens beteiligt sind.

C. W.

NOTIZEN

Der im Rahmen der **Fédération Internationale des Traducteurs (FIT)** bestehende **Ausschuß für literarische Übersetzer** (Vorsitzende Frau Elena Nikolova-Rouzh; Sofia, Bulgarien) hat einen Fragebogen ausgearbeitet, der als Grundlage für die Planung der zukünftigen Maßnahmen der FIT zur Verbesserung der Lage der literarischen Übersetzer dient. Dieser Fragebogen wurde den einzelnen Mitgliedsverbänden der FIT inzwischen zugestellt. Die Ermittlungen beziehen sich im wesentlichen auf den gegenwärtigen Status der literarischen Übersetzer und deren soziale Lage. Das Ergebnis der Umfrage und die daraus zu ziehenden Folgerungen und Empfehlungen des Ausschusses sollen bekanntgegeben werden.

Um den Übersetzern eine handfeste Orientierungshilfe zu geben, sollen ein entsprechender Wortbestand sowie die Phraseologie der deutschen Sprache einem Computer eingegeben werden. Die Arbeit, aus der ein einheitliches 'Sprachprogramm' resultieren wird, dürfte bis 1975 fertiggestellt sein. Unter dem Titel '**Linguistische Datenverarbeitung**' hat die Regierung der Bundesrepublik diesen Auftrag an das Mannheimer Institut für Deutsche Sprache vergeben. Zu den weiteren Aufgaben des Instituts wird es gehören, mit Hilfe der Datenverarbeitung von den verschiedenen Wissenschaften benötigte deutsche Spezialwörterbücher oder z. B. Wortformenverzeichnisse zu erarbeiten.

Eigenartige Genüsse verheißt der deutschsprachige Prospekt des italienischen Seebades Santa Marinella: 'Das artige Städtchen, climatische Badeort der römischen Küste, lachend ins Auge des Reisenden, erscheint als eine Oase des Paradies, weich ausgedehnt längs des thyrrenischen Strandes. Das Seewasser, die Küstenwindungen durchdringend bis an Kap Linaro in schluchzender Umhalsung, die hübschen Villas spiegelt umgekehrt, während der Palmbaum mit seinen Bogenzweigen leise rundum die durchduftete Luft peitscht...

Der Grund ringsherum bietet einen vorzüglichen Blumenanbau, der entwickelt sich in unbedeckten Schichten in frischer Luft.'

* * *

Aus einem zweisprachigen Prospekt 'Willkommen in Grinzing'.

'... und seit damals winkt 'der grüne Buschen' als Symbol für unbeschwerte Gemütlichkeit, für beschwingte oder beschauliche Stunden. Die Heurigenmusik spielt auf, die Stunde der Verzauberung kann beginnen ... 'Ich muß im früher'n Leben einmal a Reblaus g'wesen sein' heißt es in einem Wiener Heurigenlied. Diese Vermutung wird Ihnen nach dem 2. 'Viertel' (der Heurige wird meist in 1/4-Liter-Krügen serviert) gar nicht mehr so abwegig erscheinen.

'... Since then a bunch of green leaves in front of the entrance door to vine-grower's houses is the symbol of high spirits, of gaiety and of contemplation; the symbol of 'Wiener Gemütlichkeit'. Music starts to play, it introduces the hour of enchantment. 'I must have been a phylloxera in my former life' sais (sic!) one of the many traditional Heurigen-songs. And this supposition will seem more probable to you; after some glasses of wine you might believe it yourself. Might you indeed?

* * *

Eine Kollegin und Lektorin deutschsprachiger Bücher bei einem großen amerikanischen Verlag schreibt aus Boston: '... Kürzlich befand ich mich während einer Übersetzertagung auf demselben Podium mit Erich Segal und war angenehm überrascht: er ist ein charmanter Polyglott und äußerst belesen ... seine Beherrschung sowohl der Aussprache als auch des Vokabulars des Deutschen, Französischen, Spanischen usw. ist fehlerlos, sein Vortrag war höchst unterhaltsam. So habe er zwar Plautus übertragen, jedoch nicht erkannt, wie wesentlich es sei, ein guter Übersetzer zu sein, bis er selbst zu einem Übersetzten wurde und entdeckte, daß sein 'coll chick' mit 'frigide Frau' und sein 'slack-jawed look' mit 'Hosen an seinem Mund' wiedergegeben worden waren! Zum Trost erzählte ich ihm später von unserem *Up the Organization!*, was in Deutschland mit *Hoch lebe die Organisation!* betitelt worden war!'

* * *

Nachtarbeit für Experten: Langen-Müller-Ausgabe schlecht übersetzt?

Wie auch immer der Streit zwischen Luchterhand und Langen-Müller um die Rechte oder Nicht-Rechte an Solschenizyns Roman 'August 14' ausgehen mag – einen Weltrekord hat der Münchner Verlag aufgestellt: Der Übersetzer hat für die 768 Seiten nur knapp drei Monate gehabt.

Wiewohl die Experten vorerst noch ein Weilchen lesen müssen, bevor sie zu einem endgültigen Schluß kommen, so hat Luchterhand-Verlagsleiter Otto F. Walter diesen Übersetzungs-Weltrekord zum Anlaß genommen, um in einer Presseerklärung von einer schlechten Übersetzung zu sprechen, die dem Werk Solschenizyns nicht gerecht

werde. Walter: 'Wir haben den Ersterscheinungstag unserer Ausgabe bewußt hinausgeschoben, um eine erstklassige Übersetzung zu garantieren.'

Fleißner darauf: 'Mit Alexander Kaempfe haben wir immerhin den Übersetzer gehabt, um den sich der Luchterhand-Verlag – wenn auch vergeblich – für die Übersetzung seiner Ausgabe bemüht hat.'

Der VDU teilt mit:

Spenden zwischen DM 5,- und DM 200,- erhielt der Verband von Ambassador College, Margaret Auer, Maria Bamberg, Heinrich Wilhelm Bauer, Lieselott Baustian, Otto Bayer, Hilde Bertsch, Maria Csollany, Rolf Dreßler, Helmut Frielinghaus, Elizabeth Gilbert, Ruth Groh, Ragni Maria Gschwend, Gerhard Heller, Eugen Helmlé, Ruth Henry, Rudolf Hermstein, Axel Kaun, Friedrich August Kloth, Grit Körner, Marianne Pasetti-Swoboda, Dr. Monika Plessner, Dr. Jürgen Schwab, Barbara Scriba-Sethe, Hermann Stiehl, Julia Tardy-Marcus, Peter Wallnoefer de Monte Liechtenberg, Marianne Wentzel, Peter Zentner und Ungenannt.

... da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein

<i>solo visit</i>	= Einzelbesuch
<i>source reference</i>	= Quellenangabe
<i>space frame</i>	= Fachwerk; Rahmenwerk (archit.)
<i>space structure</i>	= freitragende Struktur; räumliches Tragwerk (archit.)
<i>spaghetti straps</i>	= schmale Träger Spaghetti-Träger
<i>speaking length</i>	= Klanglänge (Orgel)
<i>special coating</i>	= Spezialbeschichtung (Feuchtwerk) (printing)
<i>special education</i>	= Heilpädagogik (pädagog.)
<i>special study</i>	= Sonderuntersuchung
<i>specific</i>	= (auch:) gezielt
<i>specific intelligence factor</i>	= besondere Intelligenzkapazität (psychol.)
<i>speech habit</i>	= Sprachgewohnheit (Sprachmuster, die der Sprecher unreflektiert gebraucht)
<i>speed pot</i>	= Geschwindigkeitspotentiometer
<i>spikes</i>	= Krampfzacken (Elektroenzephalogramm)
<i>spillover effects</i>	= Ausstrahlungseffekte (econ.)
<i>split level type</i>	= Split-Level-Typ (Einheit mit versetztgeschossiger Grundrißanlage) (archit.)

Rixta Werbe

(wird fortgesetzt)

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrens, Schloß Remseck. – Redaktion Eva Bornemann, A-4612 Scharn, Vitta 7, Oberösterreich, Tel.: (00 43) 72 75 1 35 oder (0 72 75) 1 35. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. – Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck: Belsler Verlag, 7000 Stuttgart.